

Jacob Ignaz Hittorff und die preußische Gesandtschaft

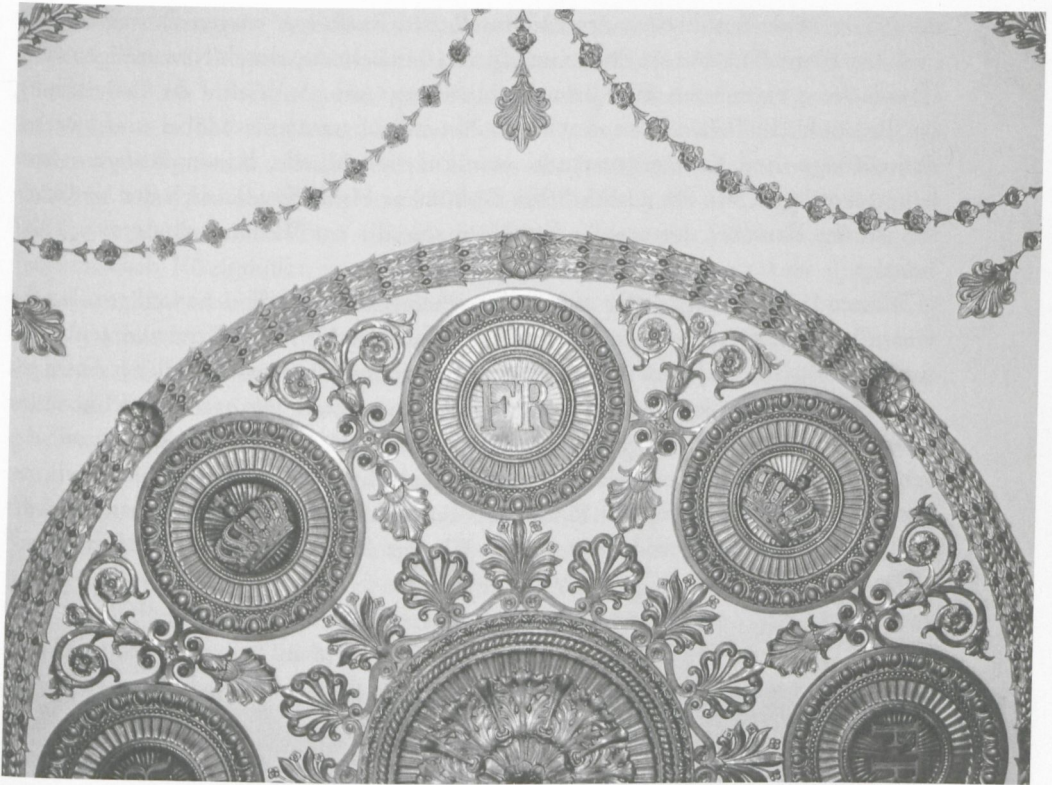
Jörg Ebeling

»Originaire des Provinces Rhénanes, il [Hittorff] avait l'apparence et l'accent germaniques. Ceux qui ne l'aimaient pas, et ils étaient nombreux, à cause de sa nature peu commode, le nommaient: »le Prussien.«¹ Der Hinweis auf Jacob Ignaz Hittorffs (1792–1867) nationale Herkunft, den der Baron Haussmann in seinen 1890 erschienenen Memoiren heranzog, um seinen langjährigen Kontrahenten um die Vorherrschaft in Fragen des Urbanismus in Paris, den in Köln gebürtigen Architekten Jacob Ignaz Hittorff, zu diskreditieren, war nach dem nationalen Desaster des Deutsch-Französischen Kriegs von 1870/71 dem Taylor'schen »Knockout-Factor« gleichzusetzen.² Haussmann zerlegte in einem langen Kapitel das Hittorffsche Œuvre, das unter anderem den Bau der Kirche Saint-Vincent-de-Paul, die Gestaltung der Place de la Concorde sowie die Mairie du Louvre umfasste, mit kritischen Worten in seine Einzelteile. Dort, wo Hittorff reüssiert hatte, zog er dessen Urheberchaft zu seinen eigenen Gunsten in Zweifel; an anderen Stellen wiederum, so Haussmann, habe Hittorff seine Ratschläge ausgeschlagen oder Vorgaben missinterpretiert, weshalb das Ergebnis seiner Arbeiten schlecht sei. Haussmann überlebte Hittorff, der bereits 1867 verstorben war, um über zwanzig Jahre; seine Memoiren erschienen vor einem für ihn sehr schwierigen Hintergrund, denn er war nicht nur verbittert über seine Absetzung als Seine-Präfekt im Januar 1870 und den Verlust seines Sitzes als Senator, sondern sah sich auch mit wirtschaftlichen Problemen konfrontiert und wurde wegen seiner eingreifenden Arbeiten in Paris angefeindet.³ Dass ihm, der einen auf seine deutsche Abstammung hinweisenden Namen trug, darüber hinaus 1871 ein Sitz in der »Chambre Haute de Berlin« angeboten wurde, ließ ihn angesichts der politischen Ereignisse von 1870 aufbegehren und mag nicht unwesentlich zu seiner offenen Feindschaft gegen den deutschstämmigen Kollegen auch nach dessen Tod beigetragen haben.⁴ Haussmann konnte sicher sein, dass innerhalb der Pariser Elite niemand zu Gunsten Hittorffs einschreiten würde. Mit seinem einleitenden Hinweis auf dessen deutsche Herkunft hatte er einen gelungenen Schuss abgegeben, von dem sich Hittorff, der sich 1842 naturalisieren ließ, um 1853 in die Académie des Beaux-Arts aufgenommen zu werden, bis heute nicht erholt hat.⁵

Die Frage der Zugehörigkeit zu Deutschland oder Frankreich sollte in Hittorffs Karriere eine entscheidende Rolle spielen. 1792 in der Freien Reichsstadt Köln geboren, wuchs er ab 1794 in dem von französischen Revolutionstruppen annektierten Köln im »Département de la Roer/Roër« [Ruhr] als französischer Staatsangehöriger auf. 1810 ging er nach Paris, wurde 1811 Schüler Charles Perciers in der École impériale et spéciale des Beaux-Arts, im selben Jahr Mitarbeiter François-Joseph Bélangers.

Nach dem Wiener Kongress wurden die linksrheinischen Gebiete, die 1801 völkerrechtlich an Frankreich abgetreten worden waren, am 5. April 1815 Preußen zugesprochen. Hittorff verlor seine französische Staatsbürgerschaft, durfte jedoch dank einer Kabinetttorder wie alle »expatriierten vormaligen Franzosen in Frankreich ansässig bleiben und die französischen Bürgerrechte« genießen.⁶ Dennoch sah er sich 1816 von der Teilnahme am Wettbewerb zum Grand Prix d'architecture ausgeschlossen. Abgesehen von dieser für einen angehenden Architekten desaströsen Ablehnung, scheint der Wechsel der Staatsbürgerschaft auf Hittorffs französische Karriere ab den 1820er Jahren nur wenig Einfluss gehabt zu haben. Die Karrierestufen, die der nun preußische Architekt in kürzester Zeit nahm, sind beachtlich. Bereits 1815 wurde Hittorff Sous-inspecteur des Fêtes et Cérémonies royales mithilfe Bélangers. Nach dessen Tod 1818 wurde er zusammen mit dem Architektenfreund Jean-François-Joseph Lecoq (1783–1858) Architecte des Fêtes et Cérémonies. »Hittorff ist Architect des menus plaisirs du Roi! beträgt sich sehr verständig und hat genug gelernt, um sich seiner Position zu erhalten«, schreibt Sulpiz Boisserée am 24. Oktober 1820 an seinen Bruder, »Humboldt sagt: es sey die completeste Fortune, die ein junger Mann, der nur eine Art Dandy, wie die Engländer sagen, ist, irgend machen könne.«⁷

Hittorffs Kölner Herkunft und wohl auch wiedergewonnene preußische Staatsbürgerschaft sollten ihm allerdings bei einem anderen Auftrag auch Vorteile vor seinen französischen Kollegen verschaffen. Als die preußische Gesandtschaft in Paris Anfang der 1820er Jahre für Arbeiten an ihrem erst 1818 erstandenen Gesandtschaftshotel einen Architekten suchte, wurde Hittorff durch Vermittlung Alexander von Humboldts mit einer Aufgabe betraut, die ihn bis zu seinem Tode im Jahre 1867 beschäftigen sollte: der architektonischen Verantwortung für das sogenannte Hôtel de Beauharnais, gelegen am linken Seine-Ufer zwischen Palais Bourbon und Hôtel de Salm-Salm.⁸ König Friedrich Wilhelm III. hatte das seit dem Einmarsch der verbündeten Truppen 1814 durch Preußen okkupierte Hôtel 1818 aus seiner Privatschatulle von dem mittlerweile als Herzog von Leuchtenberg im bayerischen Exil lebenden Stiefsohne Napoleons, dem Prinzen Eugène de Beauharnais, für die Summe von 575.000 Francs gekauft.⁹ Schon relativ früh nach dem Kauf des luxuriös ausgestatteten Hauses wurden nicht nur die Kosten für den Unterhalt deutlich, sondern es zeigten sich auch zahlreiche Mängel in der Bausubstanz und in der Innenausstattung des Gebäudes. Hieraus resultierte die Idee, einen Architekten an das Haus zu binden.¹⁰ Der preußische Gesandte Graf Heinrich von der Goltz bat Hittorff 1822 um eine Kostenschätzung der anstehenden Arbeiten. In den ersten Briefen, in denen von der Goltz in Berlin um die notwendigen Gelder anfragt, wird stets auf die Kölner Herkunft des königlich-französischen Architekten Hittorff hingewiesen, was gegenüber der für ihre äußerst sparsame Haltung bekannten Berliner Verwaltung wohl als eine Versicherung für die Integrität seiner Kostenvoranschläge zu deuten ist.¹¹ Hittorff sollte bis zu seinem Tod 1867 der Architekt sein, an den sich die preußische Gesandtschaft regelmäßig wandte. Er war gleichermaßen für die großen Baumaßnahmen wie auch

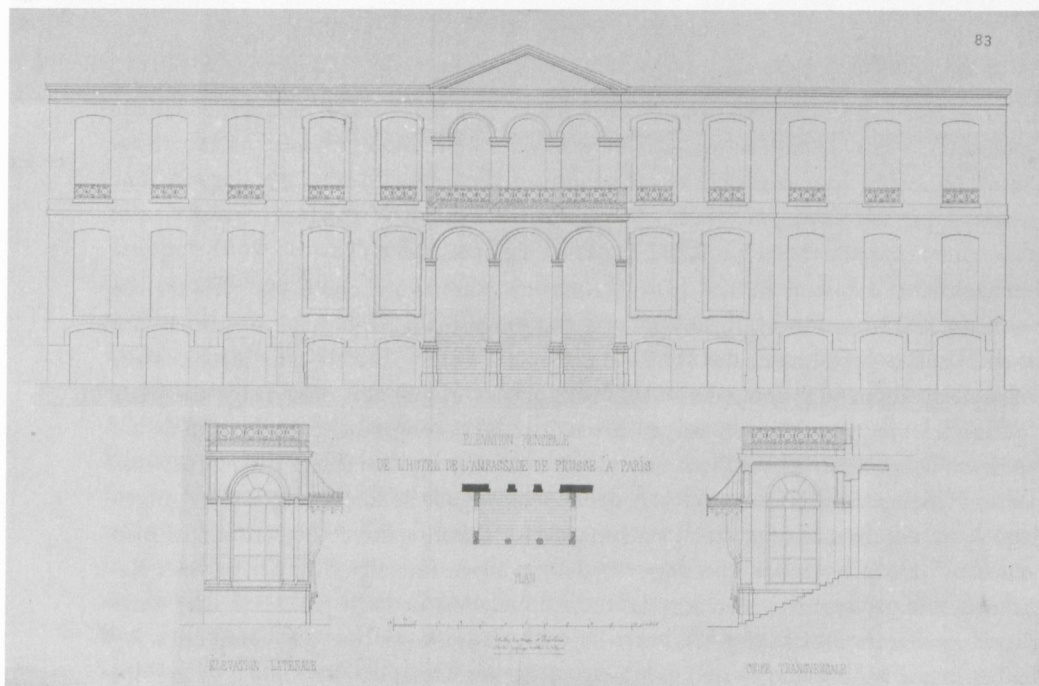


1 Jacob Ignaz Hittorff, *Deckengestaltung im Salon Cerise*, 1843, Paris, Hôtel de Beauharnais.

für sämtliche Arbeiten an der Innendekoration verantwortlich. Dazu gehören die von ihm 1843 neu eingeführten Deckengestaltungen aus vergoldetem Pappmaschee in den großen Festräumen des Palais in der ersten Etage (Abb. 1) oder auch die aus Platznöten notwendig gewordene Aufstockung des Hôtels um eine Etage im Jahre 1851. Viele der von Hittorff ausgeführten Instandsetzungsarbeiten, die oftmals auf konkrete Mängel zurückzuführen waren, wie auch die reguläre Pflege des Hauses und seiner Nebengebäude, die er jährlich der Gesandtschaft in Rechnung stellte, gingen jedoch in der Bausubstanz auf beziehungsweise durch spätere Umbaumaßnahmen verloren.¹² Hittorffs Arbeit unterlag stets der rigorosen Finanzpolitik der Berliner Regierung, die größere Modernisierungsmaßnahmen nur bedingt gestattete und wirklich eingreifende Projekte verhinderte. Beispielgebend kann hier ein komplettes Renovierungs-, Möblierungs- und Umbauprojekt des Gesandtschaftshotels angeführt werden, das Hittorff im April 1843 an den Gesandten Heinrich Friedrich Graf von Arnim (1791–1859) adressiert hatte. Seine Idee, den ägyptisierenden Portikus, der

unter Eugène de Beauharnais dem Boffrand'schen Baukörper vorgestellt worden war und den Hittorff als ein »malheureux caprice« bezeichnete, durch eine »zeitgemäße« Überdachung zu ersetzen, fand keine Zustimmung (Abb. 2).¹³ Selbst der Erweiterung der Bestände des Palais, etwa durch den Neuankauf moderner Möbel und anderer Ausstattungs- und Kunstgegenstände, wurde die punktuelle, kostengünstigere Ausleihe vorgezogen, wie ein ausführliches Dokument Hittorffs anlässlich der Vorbereitungen des Besuches der preußischen Königsfamilie zur Weltausstellung von 1867 bezeugt.¹⁴

Während seiner Tätigkeit für die Gesandtschaft hatte Hittorff nicht weniger als acht Gesandte als Ansprechpartner. Auf Anfrage verfasste er detaillierte Kostenvoranschläge für Bauvorhaben im Hôtel de Beauharnais und suchte diese in schriftlicher Form zu erklären, zu verteidigen und durchzusetzen.¹⁵ Neben dieser rein sachlichen Ebene im Verhältnis des Architekten zu den jeweiligen Gesandten scheint Hittorff generell deren Umkreis angehört zu haben. Sein Name taucht zum Beispiel auf, wenn es sich um gesellschaftliche Ereignisse bei Reisen preußischer Künstler nach Paris handelt, oftmals zusammen mit dem des Barons von Werther für die 1820er bis 1830er Jahre.¹⁶



2 Jacob Ignaz Hittorff, *Projekt für einen neuen Portikus der preußischen Botschaft in Paris*, 1843, Federzeichnung auf Papier, 29 x 43,5 cm, Berlin, Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz.

Unklar ist bislang sein Verhältnis zu anderen Gesandten. Der Graf von Pourtalès, ein Freund Richard Wagners, holte bei Hittorff Auskünfte über die Pariser Kunstszene für die Berliner Verwaltung ein, was von dessen engen Verbindungen zur Gesandtschaft bis zu seinem Tod zeugt.¹⁷ Freundschaftlich war Hittorffs Verhältnis zu Alexander von Humboldt, der ihn um 1820 mit der preußischen Legation in Kontakt gebracht hatte. Humboldt, der von 1804 bis 1827 ständig, ab 1827 bis 1848 immer wieder vorübergehend in Paris wohnte, war durch seine engen Verbindungen zu den französischen Königshöfen von Charles X. und Louis-Philippe und zu »gelehrten, wissenschaftlichen und künstlerischen Kreisen« eine graue Eminenz der preußisch-französischen Diplomatie. Gerade in der Amtszeit des Baron von Werthers, der von 1824 bis 1837 Preußen in Paris vertrat, stellte ein im Volksmund verbreitetes Wortspiel des Verbs »envoyer« – »entsenden / schicken« – die unterschiedlichen Bedeutungen der beiden Personen für die preußische Diplomatie deutlich heraus: von Werther wurde als »Gesandter«, also als »l'envoyé«, Humboldt hingegen als »Geschickter« im Sinne von »astucieux« qualifiziert.¹⁸ Humboldts Rolle im diplomatischen Verkehr und im Kunstleben war geprägt durch seinen privilegierten und vertrauensvollen Zugang zum Hof Louis-Philippes, den er sich durch die Vermittlung der Hochzeit des ältesten Sohnes Louis-Philippes, des Herzogs Ferdinand, mit der Herzogin Helene von Mecklenburg-Schwerin im Mai 1837 erworben hatte. Die 1971 von Jean Théodoridès herausgegebenen *Rapports diplomatiques inédits*, die Humboldt nach Berlin sandte, bis 1835 an Friedrich Wilhelm III., von 1841 bis 1847 an Friedrich Wilhelm IV., beinhalten neben dem politischen Tagesgeschäft und Einblicken in das Privatleben des französischen Königshauses zahlreiche Informationen zur Kunstpolitik Frankreichs. So berichtete Humboldt, dass er dem in Paris weilenden Generaldirektor der königlichen Museen in Berlin, Ignaz-Franz von Olfers, genaue Angaben zu den Ausgaben des Département des Beaux-Arts liefern konnte.¹⁹ Humboldt lieferte insbesondere Friedrich Wilhelm IV. viele Details zu unterschiedlichen Bauaufgaben des französischen Königs, darunter zu Restaurierungen in Fontainebleau, zur Bautätigkeit in der Residenz Chateau d'Eu oder den Arbeiten im Museum in Versailles. Dem Architekten-König ließ Humboldt viele Stichwerke aus Paris zukommen, darunter auch im April 1845 »tous les détails des constructions et ornements« der Kirche Saint-Vincent-de-Paul von Hittorff. Humboldt berichtete auch von den Parisaufenthalten Berliner Künstler, etwa der Vorstellung des Architekten Ludwig Persius bei Louis-Philippe durch Pierre Fontaine²⁰ oder von Gustav Friedrich Waagens Erfolg beim Herzog von Arenberg.²¹ Warnend leitete er die Ansichten Louis-Philippes zum Fest der Walhalla, der »noble fête du patriotisme et des arts«, weiter, die der französische König als Ausdruck eines »teutonisme« fürchtete, »qui doit nécessairement ressusciter de tristes souvenirs et qu'en fouillant dans les origines et la filiation des races germaniques, on ne se contentera plus des Vandales et de ce »bon Roi Genséric« mais que l'Alsace, la Lorraine et l'ancien Royaume de Bourgogne deviendront aussi des appâts d'une exaltation nationale«; er selbst habe, so schreibt Humboldt, Louis-Philippe be-

ruhigend erklärt, dass sich dagegen in Preußen niemand über das Monument erregte, welches die Stadt Lille 1845 in Erinnerung des erfolgreichen Widerstandes gegen die Belagerung durch österreichische Truppen 1792 errichtet hatte.²² Drei Wochen später wird das Thema der Walhalla nochmals angesprochen, denn Louis-Philippe teilte Humboldt nochmals seine Sorge über das neue Denkmal in Bayern mit. Die Ereignisse, die mit diesem neuen errichteten Denkmal verbunden seien, würden nicht aus feindlicher Absicht in Erinnerung gerufen. »Pour vivifier le sentiment d'unité d'un peuple«, so Humboldts Antwort an den französischen König, »il faut lui rappeler ce qui seul a pu le sauver. [...] Que seroit un peuple sans souvenirs historiques! Votre création de Versailles, Vous l'avez conçue dans ce sens.«²³ Die Walhalla-Frage ist insofern interessant, da sie die Bedeutung der Gesandtschaft bzw. der Diplomatie im Hinblick auf den Kunst- und Kulturtransfer im preußisch-französischen Verhältnis darlegt. Darüber hinaus wird in Humboldts Berichten der Kontext verdeutlicht, in dem Fragen von Nationalität auch im direkten Umfeld Hittorffs in den 1840er Jahren diskutiert wurden, ein für ihn entscheidendes Thema, das ihn in seinem alltäglichen Leben und hinsichtlich seiner Zukunft in Paris betraf.²⁴

Petra Werner konnte am Beispiel des *Kosmos* vorführen, wie Netzwerke Alexander von Humboldts Schaffen geprägt haben. Ihre Charakterisierung des Humboldt'schen Netzwerkes als »schulen- und fachübergreifend«, »international« oder auch »stabil«, das gekennzeichnet gewesen sei sowohl durch »langfristige Beziehungen« wie durch junge Wissenschaftler, und dem neben dem »übergeordneten Netzwerk [...] zahlreiche kleinere, [fachspezifische und institutionalisierte] Netzwerke untergeordnet« gewesen seien, kann in dieser Form auch für andere Bereiche seiner Tätigkeit dienen.²⁵ Darin ähnelt es auch Hittorffs Vernetzung, die sich ebenfalls international gestaltete: Der Austausch zwischen Deutschland/Preußen und Frankreich, für den Hittorff so etwas wie einen Knotenpunkt darstellte, verlief über einzelne Personen, Interessenskreise und, wie bei Humboldt, über Fachgesellschaften. Hittorff selbst kannte Berlin und seine Gesellschaft gut von einer Deutschlandreise im Jahre 1821, die er zusammen mit dem Maler Karl Begas unternommen hatte. Diese Reise hatte ihn zunächst nach Baden geführt, wo er den König von Bayern mit seiner Familie, darunter auch Eugène de Beauharnais (»placé vis à vis du Roi«) beobachten konnte.²⁶ Von Karlsruhe fuhr Hittorff nach Stuttgart, wo er mit Melchior Boisserée, Bertram und Cotta zusammentraf und sich die berühmte Gemäldesammlung ansah.²⁷ Noch 1825 stand Hittorff in regelmäßigem Kontakt mit Sulpiz Boisserée über die Herausgabe der *Architecture antique de la Sicile*, zusammen mit Karl Ludwig Wilhelm von Zanth (1796–1857), der Boisserée 1846 als Württembergischer Hofarchitekt aus Stuttgart von einer bevorstehenden Deutschlandreise Hittorffs berichtete.²⁸ Am 11. August kam Hittorff durch das Brandenburger Tor nach Berlin und erkundete die Stadt mit seinem Freund Karl Begas [»mon ami Begasse«], der ihn mit Berliner Persönlichkeiten in Verbindung brachte; hier sah er Schinkels Werk, darunter die Neue Wache, die er am 12. August bewunderte.²⁹ Hittorff lernte über den Architekten Schloetzer wie

auch über Begas viele Berliner Kollegen und Gelehrte kennen, Kontakte, die ihn sein Leben lang begleiten sollten.³⁰

Als Schinkel 1826 über Paris nach England und Schottland reiste, traf er regelmäßig mit Humboldt und dem Baron Werther im Hôtel de Beauharnais zusammen. Gemeinsam mit ihnen und mit Hittorff besuchte er den Salon des Malers Gérard, Kollegen wie Jean-Nicolas Huyot oder unternahm, wie am 16. Mai, Besichtigungstouren zusammen mit Hittorff in Paris und Umgebung, bei der er die Kirche Saint-Philippe-du-Roule, Marly und das Palais du Luxembourg kennenlernte. »Humboldt connaissait tout Paris et tout Paris le connaissait.« Diese griffige, von französischer Seite bereits 1867 geprägte Formel verdeutlicht Humboldts Integration in das geistige und gesellschaftliche Leben in Paris.³¹ Anlässlich Schinkels Abschied fand ein großes Abendessen »bei Herrn von Humboldt im Palais Royal bei Verri« statt, zu dem neben dem allseits präsenten Hittorff unter anderem Quatremère de Quincy, Percier und Fontaine, Karl Benedikt Hase, der Direktor des Museums Graf de Forbin, der Maler Gérard und Baron von Werther eingeladen waren.³² Am 17. August 1857 verlas Hittorff in seiner Eigenschaft als Präsident der Académie des Beaux-Arts bei der jährlichen öffentlichen Sitzung der Akademien eine *Notice historique de Charles-Frédéric Schinkel, associé étranger de l'Académie*, die bei Firmin Didot publiziert wurde. In einem Brief vom 17. Mai 1826 berichtet Schinkel: »Hittorff ist höchst freundschaftlich; er hat in eine höchst liebenswürdige Familie hineingeheiratet, wo wir schon ein paarmal angenehme Stunden verlebt haben; seine Arbeiten sind höchst interessant und sorgfältig.«³³ Hittorff hatte durch seine Heirat am 2. Dezember 1824 mit Élisabeth Lepère, der Tochter des angesehenen Architekten Lepère, mit dem er die Kirche Saint-Vincent-de-Paul zu bauen begonnen hatte, einen eigenen Salon gebildet, zu dem unter anderem Fontaine und Ingres kamen. In seinem Nachruf auf Hittorff, der 1868 in der Académie des Beaux-Arts verlesen wurde, hob Charles Ernest Beulé (1826–1874) die Bedeutung dieses Salons hervor: »[...] Ainsi s'est formé sans effort un salon où les physionomies étaient si variées, où l'hospitalité était simple, aimable, rehaussée par les arts, où les étrangers illustres, à peine arrivés à Paris, se hâtaient de venir converser et souvent former des relations durables avec les artistes et les savants de notre pays.«³⁴

Was für Schinkel durch sein Reisetagebuch gut dokumentiert ist, dürfte auch für andere deutschsprachige Architekten gegolten haben, die Paris zu Lebzeiten Hittorffs besuchten. So kam Ludwig Persius vom 4. Juni bis 9. Oktober 1841 im Auftrag Friedrich Wilhelms IV. nach Paris und es scheint sicher, dass er über Hittorff und Humboldt andere Architekten kennenlernte.³⁵ Im Bereich der Architektur sind die teilweise engen Verbindungen zwischen Deutschland und Frankreich noch nicht umfassend untersucht worden,³⁶ auch wenn es hervorragende Einzeluntersuchungen gibt, so zu Franz Christian Gau (1789–1853), Architekt der Kirche Sainte-Clotilde, der mit Hittorff 1810 nach Paris gegangen war und dort ebenfalls Karriere machen sollte, oder zu Gottfried Semper, der von 1826 bis 1830 im Pariser Exil lebte.³⁷ Deutlich

tritt hier die zentrale Stellung Hittorffs zutage; man kann wohl davon ausgehen, dass der Großteil der deutschen Künstler und Architekten, die Paris besuchten, Hittorff kennengelernt hat. Er ist auch ein Beispiel für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Bereich der Architektur, die gerade im deutsch-französischen Verhältnis von starker Konkurrenz geprägt war. Ein Beispiel hierfür ist Leo von Klenze, der als Architekt des Prinzen Eugène de Beauharnais in München ab 1817 das Leuchtenberg-Palais baute, während Hittorff, den er in seinen Memoiren geflissentlich nicht erwähnt, in Paris für die preußische Gesandtschaft das frühere Pariser Haus Eugènes betreute. Klenze hat Paris mehrmals besucht, so bereits 1803/04, als er Kurse an der École Polytechnique bei Percier und Fontaine besucht haben soll. Bei seinem Aufenthalt 1815 traf er von Humboldt und den preußischen General von Bülow, der zu dieser Zeit bereits das Hôtel de Beauharnais okkupierte. 1836 wurde Klenze, wie er in seinen *Memorabilien* berichtet, von Louis-Philippe empfangen. Mit ihm und Pierre Fontaine besuchte er Versailles, und er wurde in die Académie de l'architecture des Instituts aufgenommen; im Sommer 1852 befragte ihn Louis-Napoleon, noch als Präsident der Republik, zu Viscontis Plänen für den Louvre. Hittorff dagegen, der Anfang der 1830er Jahre vom bayerischen Kronprinzen Ludwig kontaktiert wurde, und der 1833 die Boissérée-Brüder brieflich bat, ihn bei der Akademie in München vorzuschlagen, versuchte seinerseits, sein Tätigkeitsfeld auch nach Deutschland auszuweiten.³⁸

Hittorffs Ansehen in der Wissenschaft war nicht nur Dank seiner eigenen archäologischen Untersuchungen und Publikationen herausragend, sondern manifestierte sich auch in seiner Eigenschaft als Präsident der Société libre des Beaux-Arts von 1831 bis 1833. Hittorff sollte die Société immer wieder dazu nutzen, seine eigenen Arbeiten vorzustellen. Sein Eintreten für die Technik der »lave émaillée de Volvic« verdeutlicht die Wege des Wissenstransfers, hier von Frankreich nach Deutschland. Die Technik der Lavamalerei wurde 1827 vom Maler und Chemiker Ferdinand Henri Mortelèque (1774–1844) entwickelt, der zusammen mit seinem Schwiegersohn Hachette 1833 die Firma Hachette und C^{ie}. zu ihrer industriellen Herstellung gründete. Hittorff engagierte sich persönlich und finanziell in diesem Unternehmen, leitete es auch bis 1838, bevor er sich daraus zurückziehen musste, da er sich durch die Vermischung seiner Tätigkeit als Architekt und Unternehmer angefeindet sah.³⁹ Die von Witterungseinflüssen kaum angreifbaren emaillierten Lavatafeln, die in der Folge auch für die Pariser Straßenschilder genutzt wurden, sollten Hittorff dazu dienen, seine Theorien zur Polychromie der antiken Monumente in der modernen Architektur auch im rauen Pariser Klima zu verwirklichen: Seine Idee, die Fassade der Kirche Saint-Vincent-de-Paul in diesem Sinne vollständig mit bemalten Lavatafeln zu schmücken, wurde von Haussmann hintertrieben.⁴⁰ Aber auch das Publikum empfand die Farbigkeit als zu stark, was letztendlich den wirtschaftlichen Misserfolg dieses Unternehmens erklärt. Bereits 1833 hielt Hittorff bei der Société libre des Beaux-Arts einen Vortrag über die Technik der Lavamalerei und stellte einige Beispiele aus, hierin ganz den Zielen der Gesellschaft entsprechend, die unter anderem die Verbreitung neuer

Produktionsmethoden förderte.⁴¹ Die Lavatafeln sind ein prägnantes Beispiel für den deutsch-französischen wissenschaftlichen Dialog, denn Hittorff kontaktierte Sulpiz Boisserée, der zusammen mit seinem Bruder Melchior ähnliche Fragen im Atelier der »peinture sur verre« zu beantworten hatte. Zusammen mit der den Boisserées verliehenen Medaille der Société libre des Beaux-Arts schickte Hittorff 1835 zwei Muster der »lave émaillée« an die Gebrüder. Er nutzte seine deutschen Kontakte, um sich und seine Arbeit in Deutschland bekannt zu machen.⁴² Im Hôtel de Beauharnais fügte Hittorff bei Umbauarbeiten in einen Prunkkamin aus der ehemaligen Galerie des Prinzen Eugène de Beauharnais die heute noch erhaltenen farbig gemusterten Keramikplatten in »lave émaillée« in den Kaminschurz ein (Farbtafel 3). Zahlreiche seiner Zeichnungen für die Dekoration von Kaminschürzen mit Lavatafeln sind überliefert.⁴³ Schon 1833 schickte Hittorff an Peter Christian Wilhelm Beuth, der zusammen mit Schinkel die Direktion der Königlichen Kunst- und Gewerbeschule innehatte und als »Vater der preußischen Gewerbeförderung« bekannt ist, Beispiele dieser Technik nach Berlin; Hittorff bekam daraufhin einen Auftrag von Friedrich Wilhelm IV., der 1833 bei ihm einen Gueridon mit der Allegorie der *Vier Jahreszeiten* bestellte.⁴⁴ Der Tisch wurde von Beuth bewundert, wie Mirault 1834 in seinem *Rapport concernant la peinture en émail* in den *Annales de la Société libre des Beaux-Arts* ausführte.⁴⁵ Beuth ließ die Technik untersuchen, um sie für die preußischen Manufakturen zu nutzen. Das Auvergnater Lavagestein wurde durch solches aus den Eifelbrüchen am Rhein ersetzt, wie das *Deutsche Kunstblatt* am 3. Februar 1851 ausführlich berichtete, ohne dabei auf Morrelègue oder Hittorff als eigentliche Erfinder der Technik hinzuweisen.⁴⁶ Die Chronologie im Wettstreit um die Erfindung der Lavamalerei stellte Hittorff im selben Jahr ausführlich in seiner *Architecture polychrome chez les grecs* unter Bezugnahme auf den Artikel im *Deutschen Kunstblatt* nicht nur für sich selbst, sondern auch für Frankreich klar, denn dieser »beau procédé« sei eine Technik »[...] dû à l'esprit inventif français«.⁴⁷ Enttäuscht über das Verschweigen seiner Urheberrechte durch die preußische Seite, die im *Deutschen Kunstblatt* behauptete, ein Muster der (französischen) Lavamalerei sei erst seit fünf Jahren in ihrem Besitz, während Hittorffs Sendungen in Wirklichkeit seit 18 Jahren zur Verfügung standen, schreibt er: »Il faut certainement respecter et encourager tout noble amour-propre national; mais cette circonstance, où l'invention existait, pour ainsi dire, parfaite depuis tant d'années, il est difficile d'approuver la dépense de beaucoup de temps et d'argent pour arriver à la production d'un procédé dont il eût été facile d'acquérir le secret, et qu'il y aurait eu plus de gloire et d'avantage pour l'art à appliquer monumentalement et avec promptitude, qu'à l'arrêter par une lente recherche.«⁴⁸

Nach Hittorffs Tod 1867 erbte sein Sohn Charles-Joseph Hittorff (1825–1898), der ebenfalls Architekt und mit der Tochter des Berliner Museumsdirektors Gustav Friedrich Waagen, Anna Luise Helene Waagen verheiratet war, Bibliothek, Kunstwerke, Zeichnungen und Archive seines Vaters. Charles-Joseph Hittorff verfügte testamentarisch die Überführung der Archive und Kunstwerke nach Köln. Damit folgte er

einem Wunsch Hittorffs, der trotz seiner Integration in die französische Gesellschaft Zeit seines Lebens seiner Heimatstadt verbunden blieb, die er fast jährlich besuchte.⁴⁹ Und Hittorff wiederum folgte dem Beispiel seines Freundes Gau, der bereits 1853 einen Teil seines Nachlasses an die Stadt Köln gegeben hatte.⁵⁰ Am Beispiel von Gau werden die Identitätsprobleme eines in Paris lebenden Deutschen sichtbar, der einerseits im Schriftverkehr mit deutschen Korrespondenten eine zwar antipreußische, jedoch pro-kölnische und pro-deutsche Einstellung zeigt, gleichzeitig jedoch bei seinen französischen Kollegen und Geschäftspartnern seine Verbundenheit mit Frankreich unterstreicht, etwa wenn er in einem Brief an DeBure vom 28. Januar 1831 schreibt: »Cologne, où je suis né, a longtemps appartenu à la France. J'ai toujours été Français par le cœur.«⁵¹ Oder, wie es Arnold Ruge 1846 treffend in seinen *Studien und Erinnerungen* schrieb: »Die Kölner sind keine Pariser, aber sie sind näher bei Paris, als bei Berlin.«⁵² Kölner und Franzose, Pariser und Preuße – wie kaum ein anderer seiner Zeitgenossen stand Hittorff, darin unterstützt durch seine beruflichen wie privaten Beziehungen zur preußischen Gesandtschaft in Paris, im Zentrum des deutsch-französischen Kunsttransfers der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

- 1 Georges Eugène Haussmann, *Mémoires du Baron Haussmann*, 2 Bde., Neuilly-sur-Seine 1979, Bd. 2, S. 238, zu Hittorff S. 237–252.
- 2 1948 hatte der passionierte Jäger John Taylor in seinem Buch *African Rifles and Cartridges* die Größe und Kraft von Patronen ausgerechnet, die es ihm bei der Elefantenjagd ermöglichten, auch bei einem schlechten Treffer einen Elefantenbullen so außer Gefecht zu setzen, dass er keine Energie mehr hatte, den Jäger selbst anzugreifen, diesem jedoch genügend Zeit verblieb, einen zweiten, nun tödlichen Schuss abzugeben.
- 3 Zum konkurrierenden Verhältnis der beiden vgl. u. a. Pierre Lavendan, »Un Allemand à Paris au XIX siècle: J. I. Hittorff, archéologue, architecte et urbaniste«, in *Journal des savants* 1969, S. 184–186; Andrew Saint, *Architect and Engineer. A Study in Sibling Rivalry*, New Haven u. London 2007, S. 120–124; Nicolas Chaudun, *Haussmann, Georges Eugène, préfet-baron de la Seine. Essai*, Paris 2009, S. 197–198. Dass Haussmann selbst angefeindet wurde, seine Memoiren also auch als Verteidigungsschrift zu lesen sind, zeigt Thierry Paquot, »Le Baron Haussmann, le mal-aimé?«, in *Paris – Haussmann. Le Paris d'Haussmann*, Kat. Ausst. Paris, Pavillon de l'Arsenal 2005, S. 304–310; vgl. auch Jean de Cars, »Haussmann après 1870 l'oublié«, in *ibid.*, S. 192–195. Zum deutsch-französischen Verhältnis nach 1870 vgl. Claude Digeon, *La crise allemande de la pensée française (1870–1914)*, Paris 1992.
- 4 De Cars 2005 (wie Anm. 3), S. 194: »La proposition qui lui est faite, en 1871, n'est plus incroyable: on lui fait miroiter un fauteuil à la Chambre haute de Berlin! L'indécence de la suggestion le met dans une colère terrible. Ne peut-on être définitivement Français lorsqu'on porte un nom germanisant?«
- 5 Karl Hammer versuchte 1968 mit der ersten Monografie des Architekten der französischen Karriere mit dem Titelzusatz »Ein Pariser Baumeister« Rechnung zu tragen und so dessen gelungene Assimilierung in Frankreich hervorzuheben (K. Hammer, *Jakob Ignaz Hittorff. Ein Pariser Baumeister. 1792–1867*, Stuttgart 1968). Dagegen wurde von französischer Seite das Augenmerk auf die Tatsache gelenkt, dass es ein Preuße war, der Paris mit seinen Ideen verändert hatte, wenn etwa Pierre Lavendan in seiner Rezension von Hammers Buch 1969 die preußische Herkunft mit dem vielsagenden Titel »Un Allemand à Paris au XIX siècle« unterstreicht; vgl. auch Charles Saunier, »L'attraction de l'art français au delà du Rhin de Napoléon I^{er} à Napoléon III«, in *Revue des Études Napoléoniennes* 12, 1917, S. 60–72; Frantz Funck-Bretano, »Les artistes rhénans en France«, in *La revue rhénane* 4, 10. April 1924, S. 393–398; vgl. auch Michael Werner, »A propos de la communauté allemande à Paris au XIX^e siècle«, in J. I. Hittorff. *Identité et styles de l'architecture entre 1820 et 1890. Table ronde du mardi 25 novembre 1986 Maison de l'Europe*, hg. von Daniel Rabreau u. Thomas von Joest, Paris 1986, S. 257–270, S. 268–270.
- 6 Michael Kiene, *Die Alben von Jakob Ignaz Hittorff. Die Bauprojekte 1821–1858*, Köln 1996, S. 9.
- 7 Sulpiz Boisserée, *Tagebücher. 1808–1854*, 5 Bde., Darmstadt 1978–1995, Bd. 1, 1978, S. 382; vgl. auch Pierre Moisy, *Les séjours en France de Sulpice Boisserée (1820–1825)*, Lyon 1956, S. 87–91.
- 8 Zum Palais Beauharnais vgl. u. a. Édouard Driault, *Le style Empire. L'Hôtel Beauharnais à Paris*, Paris 1927; Karl Hammer, *Hotel Beauharnais Paris*, München u. Zürich 1983; Bruno Pons, »L'Hôtel de Beauharnais«, in *Monuments historiques* 166, 1989, S. 89–104; Thomas W. Gaehtgens, Ulrich Leben u. Jörg Ebeling, »Palais Beauharnais in Paris. Zur historischen Ausstattung«, in *Jahrbuch Bau und Raum* 2004, S. 82–91; Ulrich Leben u. Jörg Ebeling, »Le palais Beauharnais à Paris«, in *Estampille / Objet d'Art*, 400, März 2005, S. 68–81. Hittorffs Arbeit am Hôtel de Beauharnais ist durch das am Deutschen Forum für Kunstgeschichte seit über sechs Jahren angesiedelte Forschungs- und Restaurierungsprojekt zur heutigen Residenz des deutschen Botschafters in Paris durch zahlreiche Archivfunde deutlicher geworden. Mein Dank gilt Thomas W. Gaehtgens und Ulrich Leben für die Zusammenarbeit an diesem Projekt. Die im Archiv des Auswärtigen Amtes und im Geheimen Preußischen Staatsarchiv in Berlin aufbewahrten Briefe, Inventare und Kostenvoranschläge sowie Zeichnungen und Pläne zeugen von der über vier Jahrzehnte andauernden Verbindung Hittorffs mit der preußischen Legation, die 1863 in den Rang einer Botschaft erhoben wurde. Vgl. zu den ersten Kontakten Hittorffs zur preußischen Gesandtschaft den Brief des Gesandten von der Goltz an den königlichen Minister der auswärtigen Angelegenheiten vom 8. Februar 1822 (Geheimes Preußisches Staatsarchiv, GSt PK, I. Rep. 151 Finanzministerium, IC Nr. 138, o. S.); vgl. auch Hammer 1983 (wie Anm. 8), S. 151–153, der die Verbindung mit Humboldt, der ab 1804 in Paris für Preußen tätig war, in das Jahr 1824 datiert. Von der Goltz hatte Hittorff im Mai 1822 beauftragt, die Kosten für die Instandsetzung und Möblierung des Gesandtschaftshotels zu beziffern (Brief des Gesandten von Werther an den königlichen Minister in Berlin, den Grafen von Bernsdorff v. 1. September 1824). Von der Goltz' Tod im selben Jahr sowie die Reise Hittorffs nach Italien und Sizilien zwischen 1822 und 1824 verhinderten die Verwirklichung der Arbeiten, wie Hittorff in einem Schreiben an den neuen Gesandten von Werther vom 30. August 1824 schreibt (beide Briefe in GSt PK, III., HA, Ministerium für auswärtige Angelegenheiten, I, Nr. 4837, S. 111–112). Diese Verbindungen sollten auch bei der Einführung des Obeliskens auf der Place de la Concorde wieder für Hittorff funktionieren; vgl. hierzu Lavendan 1969 (wie Anm. 3), S. 179; Kiene 1996 (wie Anm. 6), S. 14–15. Dass die Verbindung Humboldts zu Hittorff ausgesprochen freundschaftlich war, zeigen zahlreiche Briefe, vgl. J.-B.-M.-A. Dezos de La Roquette (Hg.), *Œuvres d'Alexandre de*

Humboldt. *Correspondance inédite, scientifique et littéraire*, Paris 1869, S. 249–250.

- 9 Vgl. die »Estimations du Mobilier garnissant le Palais de S. A. Le Prince Eugène tel qu'il existe actuellement et suivant l'ordre établi dans l'état général du Mobilier fait double entre Mr. Le Chevallier Soulanges Bodin Secrétaire du Cabinet de S. A. et Son Excellence Mr. Le Comte de Goltz Locataire du dit palais, 1817« (Auszug aus Akte Findbuch Botschaft Paris, Nr. 2412, AZ C 10, Acta betr. das Botschaftshotel in Paris, rue de Lille, Erwerb und Unterhaltung, 1. Bd. 1818–1872, Berlin, Auswärtiges Amt, Politisches Archiv).
- 10 Bevor Hittorff diese Aufgabe allein wahrnahm, sind aus den frühen 1820er Jahren auch Rechnungen eines französischen Architekten namens Jacot bezeugt (wohl Paul Jacot, 1798–1869?), Berlin, Geheimes Preußisches Staatsarchiv, GSt PK, HA Ministerium für auswärtige Angelegenheiten, I., Nr. 4840, o. S.). Zwischen 1825 und 1826 wurde das Gesandtschaftshotel für den Aufenthalt des Königs instand gesetzt und möbliert; die hier aufbewahrten Akten enthalten, neben den Rechnungen für Jacot, auch die Erwähnung der ersten Arbeiten Hittorffs in der Gesandtschaft (»Mémoire D'ouvrage de peinture faite pour Sa Majesté le Roi De Prusse, Dans son hôtel [sic] à paris Rue de Bourbon N° 82, les Dits ouvrages ordonnées pas son Excellence L'Ambassadeur. Et faits sous la Direction De Monsieur Hittorff, architecte Du Roi dans le courant de 7^{me} 1825«, Berlin, Geheimes Preußisches Staatsarchiv, GSt PK, HA Rep. 81 Gesandtschaft Paris VI, Nr. 54, o. S.).
- 11 Brief des Gesandten von Werther an den königlichen Minister in Berlin, 1. September 1824: »[...] des zu Cöln gebürtigen, königl. französischen Architekten Hittorff [...]« (Berlin, Geheimes Preußisches Staatsarchiv, GSt PK, III., HA, Ministerium für auswärtige Angelegenheiten, I, Nr. 4837, S. 111).
- 12 Vgl. Leben u. Ebeling 2005 (wie Anm. 8).
- 13 Vgl. hierzu ausführlich den Brief vom 15. April 1843 mit dem beiliegenden »Devis complémentaire de la restauration de l'Hôtel de l'Ambassade de Prusse, tant pour les parties qui n'ont pu être comprise dans le crédit de 1842, que pour le renouvellement indispensable et le rétablissement du mobilier.« (Berlin, Geheimes Preußisches Staatsarchiv, GSt PK, III., HA, Ministerium für auswärtige Angelegenheiten, I, Nr. 4838, S. 58).
- 14 Vgl. den »Devis des fournitures et travaux à faire à l'Hôtel de l'Ambassadeur de Prusse à Paris«, 18. Oktober 1866 (Berlin, Auswärtiges Amt, Politisches Archiv, Paris 2412,1).
- 15 Graf Heinrich von der Goltz (1815–1822); Freiherr Heinrich von Werther (1824–1837); Graf Heinrich Friedrich von Arnim (1837–1845); Freiherr Heinrich Alexander von Arnim (1846–1848); Graf Maximilian von Hatzfeld (1849–1859); Graf Albert von Pourtalès (1859–1861); Otto von Bismark (1862); Graf Robert Heinrich von der Goltz (1862–1868); Freiherr Karl von Werther (1869–1870). Vgl. Klaus von Kameke, *L'Hôtel de Beauharnais. La Résidence de l'Ambassadeur d'Allemagne à Paris*, Stuttgart 1968.
- 16 Donald David Schneider, *The works and doctrine of Jacques Ignace Hittorff (1792–1867). Structural innovation and formal expression in French architecture, 1810–1867*, 2 Bde., Princeton 1970, Bd. 2, S. 365.
- 17 Vgl. den Brief von Hittorff an den Grafen von Pourtalès, Berlin, 3. Dezember 1859, mit der Bitte um Auskunft, ob der Konservator der ägyptischen Altertümer [?] Herr Mariette, »der sich seit längerer Zeit in Ägypten aufgehalten hat, wieder nach Paris zurückgekehrt ist und vorläufig dort verbleiben wird.« Dieser Brief trägt links oben die Eintragung: »H. Hittorff um Auskunft erbeten, Paris, den 6 Dzbr. 1859« (Briefe enthalten in »Acta der Gesandtschaft zu Paris betr. den Austausch von Büchern [?] mit der französischen Regierung, die Unterstützung von Gelehrten und Künstlern, Erteilung von Auskunft und Erledigung verschiedener Aufträge auf dem Gebiete der Künste und Wissenschaften. 1849–1861«, Berlin, Geheimes Preußisches Staatsarchiv, I. HA Rep. 81 Gesandtschaften (Residenturen) u. (General-) Konsulate nach 1807 / Gesandtschaft Paris IX, Nr. 245).
- 18 Hammer 1983 (wie Anm. 8), S. 139.
- 19 Jean Théodoridès (Hg.), »Alexandre de Humboldt: observateur de la France de Louis-Philippe; Rapports diplomatiques inédits; 1835–1847«, in *Revue d'histoire diplomatique* 7, 1971, S. 278 (Brief v. A. v. Humboldt an Friedrich-Wilhelm IV., 7. November 1842); im September 1842, anlässlich des Todes des Sohnes von Louis-Philippe, überbringt Humboldt dem französischen König ein Kondolenzschreiben des preußischen Königs (Berlin, Geheimes Preußisches Staatsarchiv, GSt PK, III. HA Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, I, Nr. 4848 – »Acta concernant la mission de S. E. Monsieur le Baron de Humboldt à Paris«).
- 20 Théodoridès 1971 (wie Anm. 19), S. 240 u. S. 245; zur Verbindung A. v. Humboldts, des Baron von Werthers und Fontaines vgl. den Schriftwechsel im Geheimen Preußischen Staatsarchiv, Acta der Gesandtschaft zu Paris, Korrespondenz mit Alexander von Humboldt [...], Rep. 81, Paris VI, Nr. 66. Vgl. hierzu auch Pierre-François Léonard Fontaine, *Journal, 1799–1853*, 2 Bde., Paris 1987, Bd. 1, S. 567–568; Bd. 2, S. 1105–1106. Zu den Transferleistungen A. v. Humboldts vgl. David E. Barclay, »Mäzenatentum am preußischen Hof: Christian Carl Josias Bunsen, Alexander von Humboldt und die Umgebung Friedrich Wilhelms IV.«, in *Jahrbuch Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg* 1, 1995–1996 (2000), S. 11–17; *Alexander von Humboldt. Netzwerke des Wissens*, Kat. Ausst. Berlin, Haus der Kulturen der Welt 1999; zu Humboldt in Paris vgl. Otto Krätz, »Dieser Mann vereint in sich eine ganze Akademie. Humboldt in Paris«, *ibid.*, S. 113–127.
- 21 Zu Waagen und Frankreich vgl. Florian Illies, *Bemerkungen zur preußischen Kunstpolitik. Das Beispiel Gustav*

- Friedrich Waagen, in *Preussische Stile: ein Staat als Kunststück*, hg. von Patrick Bahners u. Gerd Roellecke, Stuttgart 2001, S. 180–189; vgl. auch Gustav F. Waagen, *Kunstwerke und Künstler in England und Paris*, 3 Bde., Berlin 1837–1839, Bd. 3: *Kunstwerke und Künstler in Paris*, S. 176.
- 22 Théodoridès 1971 (wie Anm. 19), S. 268–269.
- 23 *Ibid.*, S. 274–275.
- 24 *Ibid.*, S. 356.
- 25 Petra Werner, *Himmel und Erde. Alexander von Humboldt und sein Kosmos*, Berlin 2004, S. 97–108.
- 26 Vgl. das Reisetagebuch »Hittorff, Voyage à Berlin, 1821« (Köln, Universitäts- und Stadtbibliothek Köln, Nr. 485.9/5 P 181, S. 9); vgl. hierzu Uwe Westfeling, *Hittorffs Studienreisen nach England, Deutschland und Italien*, in Kat. Ausst. Köln, Wallraf-Richartz-Museum 1987, S. 33–48.
- 27 Hittorff 1821 (wie Anm. 26), S. 19–26. Hier auch eine ausführliche Beschreibung einiger Gemälde.
- 28 Brief von W. v. Zandt an Sulpiz Boisserée, 13. Juli 1825, in Boisserée 1978 (wie Anm. 7), Bd. 1, S. 461–462, S. 849–850; zur Verbindung mit Hittorff vgl. auch den Brief von Schinkel an S. Boisserée, Paris, 9. Januar 1824, in Arnold Wolf (Hg.), *Der Briefwechsel mit Moller, Schinkel und Zwirne*, Köln 2008, Brief Nr. 46, S. 135–139.
- 29 Hittorff 1821 (wie Anm. 26), S. 79.
- 30 Vgl. *ibid.*, S. 106–107: »J'alloys diné chez Schloetzer la réunion se composait de 14 convives presque tout architectes ou savant, je fus traité à merveille le vin du Rhin et le champagne coula [...]«; am 22. August diniert Hittorff nach der Besichtigung der »fabrique du poêle de porcelaine et de terre cuite« mit dem Direktor der Akademie Schadow sowie Spiker, Begas »et beaucoup d'autres personnes encore avaient été invités, le diné fut très animé on boit beaucoup à ma santé, à la santé de Colonnais et des artistes français, [...] la nuit je fus très malade«, vgl. *ibid.*, S. 112–113.
- 31 Henri Gérard (Hg), *Correspondance de François Gérard avec les artistes et les personnages célèbres de son temps*, Paris 1867, S. 228–229.
- 32 Karl Friedrich Schinkel, *Reise nach England Schottland und Paris im Jahre 1826*, Leipzig 2006, S. 89. Es sind dieselben Personen, die in dem ausführlichem Schriftverkehr des Malers Gérard mit Humboldt über Kunst zwischen Berlin und Paris regelmäßig genannt werden, vgl. Gérard 1867 (wie Anm. 31), S. 228–298; vgl. zu diesem Freundeskreis auch Marthe Kolb, *Ary Scheffer et son temps, 1795–1858*, Paris 1937, S. 119–120.
- 33 Schinkel 2006 (wie Anm. 32), S. 87; vgl. auch Hans Naef, »Ingres und die Familie Hittorff«, in *Pantheon* 22, 1964, S. 249–263.
- 34 Charles Ernest Beulé, *Eloge de M. Hittorff, par M. Beulé, ... prononcé dans la séance publique de l'Académie des beaux-arts, le 12 décembre 1868*, Paris 1868.
- 35 Vgl. u. a. Andreas Meinecke, »Gestalt und Konstruktion – Persius und die Schutzkuppel von St. Nikolai«, in Ludwig Persius – *Architekt des Königs: Baukunst unter Friedrich Wilhelm IV.*, hg. von Stefan Gehlen et al., Regensburg 2003, S. 81–87, bes. S. 86; Andreas Kitschke, »Auf der Suche nach dem Konsens: das Verhältnis Ludwig Persius' zu Friedrich Wilhelm IV. und seinen Berufskollegen im In- und Ausland«, in *Jahrbuch Stiftung Preussische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg* 5, 2003 (2005), S. 9–18.
- 36 Vgl. Pierre Vaisse, »Les artistes allemands à Paris au XIXe siècle«, in *Künstlerischer Austausch. Akten des XXVIII. Internationalen Kongresses für Kunstgeschichte, Berlin, 15.–20. Juli 1992*, hg. von Thomas W. Gaehtgens, Berlin 1993, S. 249–259; Mohammed Scharabi, *L'influence de l'architecture de l'École des beaux-arts de Paris en Allemagne*, in Rabreau u. von Joest 1986 (wie Anm. 5), S. 271–280.
- 37 Vgl. u. a. Mario Kramp, »Baumeister und Archäologe in Paris. Franz Christian Gau (1789–1853)«, in *Frankreichfreunde. Mittler des französisch-deutschen Kulturtransfers (1750–1850)*, hg. von Michel Espagne u. Werner Greiling, Leipzig 1996, S. 306–307; Salvatore Pisani, »Allein vieles ist besser, leichter, zweckmäßiger, wohlfeiler als wir es kennen. Sempers Lehrzeit in Paris und das akademische Ausbildungsprogramm«, in *Gottfried Semper. 1803–1879. Architektur und Wissenschaft*, Kat. Ausst. München, Pinakothek der Moderne 2003, S. 101–104; Mario Kramp, »Von Paris nach Dresden: ein europäischer Horizont. Gottfried Semper als Schüler des rheinischen Architekten Franz Christian Gau«, in *Gottfried Semper – Dresden und Europa. Die moderne Renaissance der Künste. Akten des internationalen Kolloquiums der Technischen Universität Dresden aus Anlass des 200. Geburtstags von Gottfried Semper*, hg. von Henrik Karge, München 2006, S. 101–120, bes. S. 105.
- 38 Zu Klenzes Aufenthalt in Paris vgl. u. a. Hans Ottomeyer, »Klenze als Plagiator?«, in *König Ludwig I. von Bayern und Leo von Klenze. Symposium aus Anlaß des 75. Geburtstags von Hubert Glaser*, hg. von Franziska Dunkel et al., München 2006, S. 292–306; zu Hittorffs Aufnahme als auswärtiges Mitglied in die Akademie in München vgl. Moisy 1954 (wie Anm. 7), S. 90. Es soll hier nicht auf Hittorffs Verbindungen im Bereich seiner archäologischen Forschungen eingegangen werde.
- 39 Vgl. *Un âge d'or des arts décoratifs. 1814–1848*, Kat. Ausst. Paris, Grand Palais 1991, Nr. 154, S. 296–297; *Laves émaillées – Un décor oublié du XIXe siècle*, Kat. Ausst. Paris, Musée de la vie romantique 1998; Claudine de Vaultier, »Hittorff et les laves émaillées 1832–1838«, in *Hittorff: un Architecte du XIXème*, Kat. Ausst. Paris, Musée Carnavalet 1986, S. 296–305; Kiene 1996 (wie Anm. 6), S. 75–95; Leben u. Ebeling 2005 (wie Anm. 8), S. 66–71.
- 40 Haussmann 1979 (wie Anm. 1), S. 238–239.
- 41 Ignace Hittorff, *Rapport concernant la peinture en émail sur lave de Volvic émaillée*, Paris 1843; vgl. allg. *Société libre des beaux-arts, fondée le 18 octobre 1830 ... et Comité central des artistes fondé le 10 juillet 1848, réunis le 13 mai 1865*

... *Statuts et règlements, suivis de la liste générale des membres*, Paris 1873.

42 Moisy 1954 (wie Anm. 7), S. 90. Vgl. auch A. v. Humboldts Brief an Spiker, Berlin, 19. Januar 1837: »Je croyais que Hittorff ne feroit que des plaques de laves de volvic. Quand Vous serez descendu de Vos Éléphants, Vous levezrez peut-être [sic] parti des pièces jointes. AH.«, in *Alexander von Humboldt, Samuel Heinrich Spiker. Briefwechsel*, hg. von Ingo Schwarz, Berlin 2007, S. 119–120.

43 Vgl. Leben u. Ebeling 2005 (wie Anm. 8).

44 Vgl. hierzu Kiene 1996 (wie Anm. 6), S. 86, Nr. 58, in dem er dieses Muster für einen Jahreszeitentisch mit dem Salon des Quatres Saisons im Hôtel de Beauharnais in Verbindung bringt, eine Vermutung, die allerdings durch das Archivmaterial zum Palais Beauharnais in Berlin (AA, Politisches Archiv; Geheimes Preußisches Staatsarchiv) nicht erhärtet wird.

45 Mirault, »Rapport concernant la peinture en émail ...«, in *Annales de la Société Libre des Beaux-Arts*, Paris 1834.

46 Friedrich Eggers, »Enkaustische Malerei auf Lava«, in *Deutsches Kunstblatt* 5, 1851, S. 33–35; vgl. den Brief von Professor v. Kloeber zur Lavamalerei und zu einem Projekt von Gemälden für das Portal der Wittenberger Schlosskirche, die von dem Porzellanmaler (?) Mertins gemalt werden sollten (Briefe von August v. Kloeber an Stüler (Oberaurath) und an den König »Acta betr. Lavamalerei«, Berlin, Geheimes Preußisches Staatsarchiv, I. HA Rep. 89, Geh. Zivilkabinett, jüngere Periode, Nr. 20949).

47 J.-I. Hittorff, *L'architecture polychrome chez les grecs*, Paris 1851, S. 743–744.

48 *Ibid.*; Hittorff versuchte die nationalen Wettstreitigkeiten für seine eigenen Zwecke zu nutzen, in dem er (vergeblich) die Pariser Verwaltung unter Bezugnahme auf die preußischen Fähigkeiten aufforderte, die in Lavamalerei auszuführende Fassadenmalerei seiner Kirche Saint-Vincent-de-Paul fertig zu stellen.

49 Pierre Lavendan glaubt, dass Hittorff aufgrund seiner schwierigen letzten Arbeitsjahre, die aus seinem schlechten Verhältnis zu Haussmann resultierten, sein Archiv an seine Heimatstadt Köln vermacht habe, vgl. Lavendan 1969 (wie Anm. 3), S. 188.

50 Kramp 1996 (wie Anm. 37), S. 291, v. a. Anm. 6. Gau war nicht nur hierin Vorbild für Hittorff, denn er wurde bereits 1825 französischer Staatsbürger. In einem Schreiben an den Grafen Vitzthum von Eckstädt vom 22. Dezember 1833, das ein seltenes Beispiel für die Identitätsprobleme dieses Künstlers mit deutsch-französischem Hintergrund darstellt, lehnte Gau einen Ruf an die Dresdener Kunstakademie mit Verweis auf seine französischen Erfolge ab: »Ich habe vom Gouvernement und von der Stadt Paris mehrmals und eben jetzt wieder vorzugsweise die ehrenvollsten und ansehnlichsten Aufträge erhalten und darf mich noch außerdem einer umfassenden Civilpraxis rühmen, wie sie wohl noch keinem Ausländer hier zuteil wurde.«, vgl. Kramp 1996 (wie Anm. 37), S. 312.

51 *Ibid.*, S. 319–324.

52 Arnold Ruge, *Zwei Jahre in Paris. Studien und Erinnerungen*, 2 Bde., Leipzig 1846, Nachdruck 1977, Bd. 1, S. 29.